

stellte Tempelthür (Bartsch No. 86). — Die Auffassung der Einzelfiguren, wie deren künstlerische Durchführung zeigen den mächtigen Einfluss der Werke desselben Meisters. Die Figur der Jungfrau ist weich und anmuthig gebildet, in ihr fasste der Künstler noch einmal die ganze Innigkeit des mittelalterlichen Mariendienstes zusammen. Der Künstler des auch technisch tüchtig ausgeführten, und in seinen Haupttheilen überraschend erhaltenen Werkes ist nicht bekannt, er gehört der Schule an, aus welcher die Tulpenkanzel des Freiburger Domes hervorgegangen ist (III S. 34), mit deren phantastisch spielendem Entwurfe und eigenartiger theils weicher, theils scharfer Ausführung sein Werk mancherlei Eigenthümlichkeiten theilt. Am Werke ist kein Zeichen befindlich. Eine weitere Wiedergabe (Lichtdruck) des Portales befindet sich in Andreä, Monumente des Mittelalters und der Renaissance aus dem s. Erzgebirge Bl. 15. *)

Innere Ausstattung. Kelch Silber verg., 25 cm. hoch, mit rundem Fusse und getriebenen Blumen. Die durchbrochenen Silberauflagen der Cuppa zeigen eine Engelsfigur mit Kelch; bez. 1668.

Hostienbüchse desgl. rund, schmucklos bez. C. O(tto) W(olf) V. S(chönberg) aus gleicher Zeit.

Abendmahlskanne, Zinn, in Krugform mit kunstlosen Gravirungen der Kreuzigung und Auferstehung, bez. 1669.

Von den früheren h. Gefäßen ist nichts erhalten.

Taufstein in der nördlichen Apside, Sandstein farbig, künstlerisch nicht ausgezeichnet; 2. Hälfte des 17. Jahrh.

An der Südwand des Schiffes befand sich seit dem Jahre 1538 die unter Abt Hilarius errichtete, bei der Restaurirung vom Jahre 1867 leider entfernte Kanzel, welche von dem Kreuzgange ihren Zugang hatte; jetzt im Museum des Vereins f. Ch. Gesch. bewahrt. Schöne, sandsteinerner Arbeit der Frührenaissance mit Reliefs der Kreuzigung und Auferstehung an der Brüstung. Der untere Theil wurde von einem ionischen Capitell getragen und zeigt einen weichen Laubfries mit Köpfchen, darüber die Umschriften:

Ego sum R(esurrectio) et Vita Q(ui) In Me Cr(edit) S(aluabitur) etsi M(ortuus) fuerit. Joh. XI.

und:

Hic E(st) F(ilius) M(eus) Di(lectus) in Q(uo) M(ihi) B(ene) P(lacitum) MEV(m) Matth. 8.

Crucifix, im südlichen Querschiffe; mit der Leidensmutter auf ein den Umrissen der in Lebensgrösse gebildeten Figuren und des Kreuzes entsprechend ausgeschnittenes Bret in Oel gemalt; edle Arbeit der fränkisch-sächsischen Schule vom Anfang des 16. Jahrh.; übermalt.

Zwei Flügel eines ehemaligen Altarwerkes, an den Chorwänden, je 60 cm breit und 2 m hoch; das eine Gemälde stellt eine Tempelhalle mit Crucifix dar, vor welchem zwei Männer vielen anderen etwas vortragen. Waagen a. a. O. vermuthet, dass dieses Gemälde vielleicht einen Vorgang aus der Legende des

*) Die in Kallenbach, Chronologie der mitt. deutschen Bauten auf Tafel LXXXIV gegebene Abbildung ist ebenso ungenügend wie die in Stieglitz, Beitr. z. Gesch. der Ausbildung der Bauk. Fig. 42.